

Romanistische
Arbeitshefte

10

Herausgegeben von Gustav Ineichen und Christian Rohrer

Horst G. Klein

Tempus, Aspekt, Aktionsart

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1974



ISBN 3-484-50071-9

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1974

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

0	EINLEITUNG	1
1	ALLGEMEINES ZUR TEMPUSPROBLEMATIK	
1.1.	Natürliche Zeit versus grammatikalische Zeit	4
1.2.	Linguistische Relativitätstheorie	6
1.3.	Zeitstellenwert und Pragmatik	10
1.4.	Einwände	13
1.5.	Übungen und begleitende Lektüre	15
2	MÖGLICHKEITEN DER TEMPUSDESKRIPTION	
2.1.	Ansätze traditioneller Grammatiken	17
2.2.	Morphologische Tempusmarkierung ohne Zeitstellenwert	20
2.3.	Morphologische Tempusmarkierung	23
2.4.	Lexikalische Tempusmarkierung	28
2.5.	Mikrosyntaktische Tempusdeskription	29
2.6.	Textlinguistische Tempusdeskription	31
2.7.	Tempusdeskription und generative TC	35
2.8.	Tempusdeskription und Pragmatik	48
2.9.	Tempusdeskription und Soziolinguistik	51
2.10.	Kritik	54
2.11.	Übungen und begleitende Lektüre	55
3	ZEITENFOLGE	
3.1.	Traditionelle Ansätze	60
3.2.	Statistische Ansätze	64
3.3.	Textlinguistische Ansätze	66
3.4.	Zeitenfolge im Kompetenzmodell	68
3.5.	Soziolinguistische Kriterien	71
3.6.	Übungen und begleitende Lektüre	73

4	ASPEKTLEHRE	
4.1.	Terminologischer Abriß	76
4.2.	Exkurs: Die russische Aspekt dualität	77
4.3.	Traditionell-strukturalistischer Ansatz	80
4.4.	Kontrastiver Ansatz	83
4.5.	Textlinguistischer Ansatz	87
4.6.	Ansatz der Transformationsgrammatik	89
4.7.	Ansatz der generativen Semantik	95
4.8.	Didaktische Überlegungen	98
4.9.	Übungen und begleitende Lektüre	100
5	AKTIONSPORTEN	
5.1.	Terminologischer Abriß	103
5.2.	Traditioneller Ansatz	104
5.3.	Strukturalistischer Ansatz	107
5.4.	Generativer Ansatz	112
5.5.	Übungen und begleitende Lektüre	113
6	LITERATURVERZEICHNIS	115

O. E I N L E I T U N G

Dieses Buch richtet sich als "Romanistisches Arbeitsheft" an Studenten des Französischen, die sich zu Beginn ihres Studiums mit Einführungen in die linguistische Theorienbildung beschäftigt haben. Es ist ein bedauernswertes Faktum unserer derzeitigen Linguistikausbildung, daß den Auszubildenden der Bezug der linguistischen Theorienbildung auf die Praxis der Sprachdeskription zumeist fehlt. Zwar werden mit Hilfe von Kommunikationsmodellen die Grenzen und Interferenzen verschiedenartiger Theorien der modernen Linguistik aufgewiesen, ohne daß jedoch auf den Praxisbezug deskriptiver Linguistik im Bereich der Lehrerausbildung einzugehen versucht wird. Ein solches Trachten sieht natürlich sehr technologisch orientiert aus und abstrahiert zunächst von den gesellschaftlichen Bezügen sowohl von Sprache als auch von Linguistik schlechthin. Dieser Schein trügt jedoch, wenn man methodisch davon ausgeht, daß deskriptive Linguistik auf *allen* von Kommunikationsmodellen aufgewiesenen *Ebenen* zu arbeiten hat. Dies schließt neben der pragmatischen auch die soziolinguistische, die psycholinguistische und die rein "systemorientierte" Untersuchungsebene ein.

Die vorliegende Arbeit stellt als Beitrag zur Angewandten Linguistik den Versuch dar, möglichst viele methodische Ansätze, die uns die moderne Linguistik bietet, in bezug auf einen Problembereich zu überprüfen. Hierbei wird sich bei den angeschnittenen Problemen die Feststellung nicht vermeiden lassen, daß auch bei Ausschöpfung möglichst vieler moderner Methoden sich nur Teillösungen erreichen lassen. Es soll der Versuch unternommen werden, anhand einiger Probleme, mit denen der Fremdsprachenlehrer fortwährend konfrontiert ist, Reichweite und Grenzen von Theorien zu überprüfen.

Die erörterten deskriptiven Probleme beschränken sich auf drei Teilbereiche:

1. Den Teilbereich Tempus mit der Fragestellung nach der Beziehung zwischen Tempusmarkierungen eines Textes und außersprachlicher Realität sowie der Frage nach der Verwendung von Tempusformen im Text, in traditionellen Termini die Frage nach der Zeitenfolge (*consecutio temporum*). Diese Fragestellungen ermöglichen verschiedenartige wissenschaftstheoretische Ansätze. Ausgehend von einer Bestandaufnahme der Leistungen traditioneller Grammatiken in der Frage der Tempusgebung werden die Grenzen und Unzulänglichkeiten einer traditionellen linguistischen Beschreibung aufgewiesen. Ansätze strukturalistischer, textlinguistischer, generativer, pragmatischer und soziolinguistischer Art werden danach aufgezeigt, um ebenfalls die Grenzen und die Verwertbarkeit solcher Theorien bei der Sprachbeschreibung kritisch zu beleuchten. Dabei soll dem Studienanfänger keine "Einführung in die "Tempuslehre" oder in die "consecutio temporum" gegeben werden, sondern der mit den wichtigsten linguistischen Theorien vertraute fortgeschrittene Studienanfänger soll dazu angeleitet werden, kritisch über linguistische Theorienbildung nachzudenken. Es sollen in diesem Buch keine "Lösungen" zugunsten einer Theorie angeboten werden. Keine der bisherigen linguistischen Theorien ist dazu in der Lage, die hier selektierten Probleme zu "lösen". Die didaktische Absicht der Arbeit ist, von der Seite der deskriptiven Linguistik her Problembewußtsein beim Studierenden der Linguistik zu erwecken.

2. Unter ähnlichen Gesichtspunkten ist der Teilbereich "Aspektlehre" zu verstehen, der von der Seite der Angewandten Linguistik noch die Methode der Kontrastiven Linguistik mitberücksichtigt.

3. Den Abschluß bilden einige Fragestellungen aus dem Bereich der Aktionsarten, die vor allem die Interaktion von Syntax und Semantik beleuchtet.

Den hier ausgewählten Problemstellungen der deskriptiven Linguistik ist folgendes gemeinsam:

- es handelt sich bei allen angeführten Problemen um ausgesprochen vielschichtige Phänomene, die nahezu alle möglichen Deskriptionsebenen betreffen.

- Es handelt sich um Fragen, denen der Fremdsprachendidaktiker oft mit großer Unsicherheit und Hilflosigkeit gegenübersteht und auf die er von der Linguistik Antworten erwartet.
- Es handelt sich um Probleme, die bisher von keiner linguistischen Theorie auch nur annähernd gelöst worden sind.

In diesem Sinne soll das Buch gleichzeitig eine Anregung und Aufforderung an die Absolventen eines linguistischen Grundkurses sein, ihr Forschungsinteresse bei Kenntnis möglichst vieler Aspekte linguistischer Theorienbildung auf diese weitgehend ungelösten Probleme der Sprachdeskription zu richten. Damit ist gleichzeitig die Zielgruppe dieses Arbeitshefts genannt: Es richtet sich an Studierende, die einen linguistischen Grundkurs absolviert haben und mit den wichtigsten Theorienbildungen der modernen Linguistik im Ansatz vertraut sind. Es handelt sich also um ein Thema, das in einem aufbauenden Proseminar behandelt werden sollte, das unter dem Aspekt der Angewandten Linguistik zu stehen hätte.

Die hier verarbeitete Literatur wäre in zwei Kreisen anzuordnen: Den einen Kreis bildet die überaus zahlreiche traditionelle Literatur zum Problemkreis Tempus-Aspekt-Aktionsart, wie sie beispielsweise in den bibliographischen Anhängen von Weinrich, Pollak, Koschmieder (s. Bibliographie) zu finden ist, den anderen Kreis bildet einmal generell die kritische Literatur zur Modellbildung, wie sie für den Anfänger am besten in den bibliographischen Anhängen zum Funkkolleg Sprache zugänglich ist, und zum anderen, im speziellen Fall der Tempusproblematik, bietet der bibliographische Anhang von D. Wunderlichs Arbeit zu "Tempus und Zeitreferenz" einige Hinweise zu neueren Arbeiten.

1. A L L G E M E I N E S

1.1. NATÜRLICHE ZEIT VERSUS GRAMMATISCHE ZEIT

1.1.1. Werke über Tempusprobleme haben in bezug auf ihr Beschreibungsobjekt, die Zeit, im wesentlichen eine Gemeinsamkeit: die Vergänglichkeit. Dies bezieht sich auch auf die vorliegende Arbeit, die zum Zeitpunkt ihres Erscheinens (Gegenwart) schon zur Vergangenheit gehört. Dennoch empfinden Sie, der Leser, daß wir augenblicklich (Gegenwart) über etwas kommunizieren, das für Sie durchaus Gegenwartsgeltung haben kann, wenn auch die Abfassung dieses Textes schon einige Zeit zurückliegt. Wenn Sie allerdings beschließen, diese Zeilen erst morgen weiterzulesen (Zukunft), so überwinden Sie morgen die Schwelle von der Zukunft zur Gegenwart, durchheilen die Gegenwart im Leseakt und Ihre Tätigkeit gehört der Vergangenheit an. Übrigens, fällt Ihnen bei der Verwendung der Tempora in den letzten 13 Zeilen etwas auf? Ich spreche mit Ihnen über das Phänomen "Zeit" und benutze lediglich die Präsens- oder Gegenwartsformen des deutschen Verbums. Ich möchte diesen Beweis nicht weiterführen; das Deutsche besitzt Verbalkategorien, die etwas mit Zeit zu tun haben, wir benutzen sie deshalb mehr oder weniger häufig; dennoch ist es durchaus möglich, auch ohne solche an das Verbum gebundene Kategorien auszukommen. Sprachen wie das Vietnamesische oder das Birmanische, deren Verbalformen nicht zeitlich durch ein Tempusmorphem charakterisiert werden, können sehr wohl ohne diese Kategorien auskommen. Dennoch ist der Vietnamease oder der Birmane natürlich ganz genauso dazu in der Lage, einen Vorgang in ein zeitliches Koordinatensystem einzuordnen.

1.1.2. Naturwissenschaftliche und technologische Fortschritte haben es möglich gemacht, daß Zeit meßbar ist. Im Vergleich zu einer herkömmlichen Pendeluhr ist der Genauigkeitsgrad einer Quarzuhr schon um mindestens ein Zehnfaches höher, und eine Atom-

uhr kann die Zeit auf etwa 0,000 000 1 Promille Abweichung genau messen. Wie wir sehen, ist unsere Sprache durchaus dazu in der Lage, solche Präzision zu beschreiben. Allerdings besitzt unsere Sprache für eine derartige Präzision keine formalen Kategorien, denn sie benötigt sie nicht. Die Kategorien unserer Sprache sind zwar historisch gewachsen, orientieren sich aber nicht zuletzt an der sprachlichen Realität besonders häufiger Alltagssituationen. Es bleibt uns die Frage, welcher Mittel sich die Sprache zur zeitlichen Einordnung von Handlungen bedient, wie diese Mittel möglichst exakt zu beschreiben sind (etwa zum Zweck der Sprachvermittlung) und schließlich, wie der Gebrauch dieser Mittel, ihr "Einsatz", in einem Text zu beschreiben ist.

1.1.3. Das Experiment am Anfang dieses Kapitels hat uns gezeigt, daß beispielsweise die deutsche Sprache (ebenso wie das Französische) sehr wohl dazu in der Lage ist, allein mit einer einzigen "tempusmarkierten" Form, nämlich dem Präsens, zukunfts- und vergangenheitsgerichtete Reflexionen über das Phänomen *Zeit* anzustellen. Wir können daraus schließen, daß es so etwas wie eine "grammatische Zeit" geben muß, die beispielsweise morphematischen Ausdruck in der Sprache gefunden hat und eine "natürliche Zeit". Aufgabe dieser "grammatischen Zeit" oder "Tempuskategorie" ist es, mit Hilfe von anderen morphologischen, lexikalischen und kontextuellen Mitteln im weitesten Sinn einen Bezug zur "natürlichen Zeit" herzustellen, wenn dieser Bezug durch Situation oder Kontext gefordert wird.

1.1.4. In einigen Sprachen kommt diese Zweiteilung auch lexikalisch zum Ausdruck: Es sei erinnert an die englische Unterscheidung von *time* (natürliche Zeit) und *tense* (grammatische Zeit)¹. Wir können also konstatieren, daß das Französische einige sprachliche Kategorien besitzt, die einen Bezug zur natürlichen Zeit und ihrer Relativität herstellen. Diese Kategorien kommen besonders häufig im System dieser Sprache vor und haben besonders auffällig im Verbalsystem Niederschlag gefunden. Die Anordnung und die Art der Elemente einer Sprache, die Bezug nehmen auf die natürliche

1 H.Weinrich, *Tempus* (ed. 1964), S. 11-17; (ed. 1971), S. 7-8

Zeit, können sich sehr von Sprache zu Sprache unterscheiden. Eines der wohl gravierendsten Probleme für den deutschsprachigen Lernenden des Französischen ist die Tatsache, daß er sich auf der Ebene der Vergangenheitstempora im Französischen einer vollkommen anderen Strukturierung gegenüber sieht als der seiner deutschen Muttersprache. Kann man von dieser Verteilung und Anordnung der Bezugselemente bereits einen Schluß auf das Verhältnis zur "natürlichen Zeit" ziehen? Einen solchen Schluß hat beispielsweise Benjamin Lee Whorf mit seiner "linguistischen Relativitätstheorie" gewagt. Wir wollen diese zunächst einmal kritisch betrachten.

1.2. LINGUISTISCHE RELATIVITÄTSTHEORIE

1.2.1. Benjamin L. Whorf (1897-1941) kam in seinen Arbeiten zur Deskription der Sprache der Hopi-Indianer² zu recht dezidierten Ansichten über das Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit. Die Welt stellt sich für ihn dar "als ein Kaleidoskop von Eindrücken, das durch unseren Geist organisiert werden muß, d.h. im wesentlichen durch das in ihm vorhandene sprachliche System"³. Mit anderen Worten gesagt, die Struktur einer Sprache L bestimmt das Denken der Sprecher dieser Sprache entscheidend. Es gibt somit kein universelles Sprachsystem. Diese vollständige Determination des Denkens durch das Sprachsystem wird von ihm gekoppelt mit der Spekulation, daß beispielsweise die Entwicklung unserer "indoeuropäischen" Naturwissenschaft entscheidend von den Denkstrukturen indoeuropäischer Sprachen und deren Kategoriensystemen geprägt oder zumindest gefärbt sei. Das anthropologische Interesse Whorfs an der Kultur der Hopi-Indianer bewegt ihn zu einer derartigen kulturrelativistischen Spekulation, die weder die biologischen Universalien von Sprache berücksichtigt, noch den tatsächlichen Gegebenheiten seines Hopi-Idioms, das ihn zu einer solchen Spekulation führte, gerecht wird.

1.2.2. Die Gefahr eines solchen theoretischen Ansatzes liegt auf der Hand: Hier wird einem ohnehin - wie wir noch sehen werden -

2 B.L.Whorf, Sprache, Denken, Wirklichkeit, Hamburg 1964², S.7-18

3 H.Arens, Sprachwissenschaft, Freiburg, 1969², S. 547

mißverstandenen System, dem der Hopi-Sprache, eine eminent dominante Rolle im Kommunikationssystem zugewiesen. Whorf geht in seiner Spekulation so weit, daß er vermutet, die Hopi hätten, da ihnen der "europäische Zeitbegriff" fehlt, keine ähnlich leistungsfähige Naturwissenschaft entwickeln können, wie dies die europäischen Völker auf Grund ihres sprachlichen Kategorialsystems - dem Spiegel ihrer Kultur - vermochten. Eine gewagte These, die auf mindestens zwei fundamentalen Irrtümern beruht:

1.2.2.1. Bei der Annahme eines "europäischen Zeitbegriffs", der den europäischen Sprachen "immanent" sei, handelt es sich schlicht und einfach um eine Fiktion. Allerdings ist diese Fiktion genährt von dem Primat lateinischer Formenkategorien bei der Beschreibung europäischer Sprachsysteme, ein Prinzip, das sich auch heute noch in unseren Schullehrbüchern großer Beliebtheit erfreut.

1.2.2.2. Die Annahme, die Hopi hätten keinen Anteil an einer sozusagen "universellen" Orientierung an Raum und Zeit, beruht schlichtweg auf einer falschen Interpretation seiner Beispiele.

1.2.3. Mit Sicherheit gibt es eine Reihe von Universalien wie Raum und Zeit, die für die Hopi in gleicher Weise gelten wie für den Durchschnittseuropäer. Die Abfolge von Tag und Nacht, die Wanderung der Sonne von Osten nach Westen, dürfte wohl auch in einer sehr frühen Phase der Sprachentwicklung ein nicht zu bestreitendes Erlebnis gewesen sein. Immerhin hat der benachbarte mesoamerikanische Raum mit seinen Hochkulturen eine Kalenderrechnung hervorgebracht, die mit ihrer Genauigkeit die Versuche der westlichen Hemisphäre in den Schatten stellte. Gehen wir also von der Existenz solcher Universalien aus und betrachten uns Whorfs Beispiele: